

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1963, Nummer 7

Autor(en): **F.H. / O.E. / H.R.C.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **108 (1963)**

Heft 46

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Heyduck Hilde: Im Kinderland. Verlag Maier, Ravensburg. 1963. 10 S. Hlwd.

Ein Bilderbuch im wahrsten Sinne des Wortes. In grossen, einfachen und ansprechenden Formen und Farben werden einige Gegenstände aus dem Lebensbereich unserer Kleinsten dargestellt, ohne Text und Kommentar.

Der Verlag hat keine Mühe gescheut, das Bilderbuch auch in seiner Ausstattung dem Alter der kleinen, Schar anzupassen. Eine erfreuliche Erscheinung.

Sehr empfohlen. -ler

Burningham John: Borka. Die Erlebnisse einer Wildgans. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Otto Maier, Ravensburg. 1963. 30 S., ill. von John Burningham. Ppbd. Fr. 11.65.

Borka ist eine kleine Wildgans, welche ohne Federn zur Welt gekommen ist. Sie hat deswegen ganz besondere Lebensschwierigkeiten zu überwinden, bis sie schliesslich in der treuen Obhut eines Tierparks landet.

Köstliche, humorvolle Geschichte, stimmungsvolle, ansprechende Bilder. Das Ganze bildet eine gelungene Einheit.

Empfohlen. -ler

Brunnhoff Jean: Die Geschichte von Babar. Uebersetzung aus dem Französischen. Verlag Otto Maier, Ravensburg. 1963. 32 S., ill. Ppbd. Fr. 9.40.

Die Geschichte von Babar muss ja wohl kaum mehr vorgestellt werden; die Besprechung kann sich deswegen ganz auf die vorliegende Ausgabe beschränken.

Das Format ist etwas kleiner geworden, die Seitenzahl wurde um fast einen Fünftel vermindert. Deshalb fällt eine ganze Reihe von Bildern weg, die wir nur ungern vermissen. Immerhin kostet der vorliegende Band auch fast 6 Franken weniger als die vollständige Ausgabe. Der Text der neuen Ausgabe ist trotz der Einschränkungen durchaus verständlich. -ler

VOM 7. JAHRE AN

Grimm Gebrüder: Kinder- und Hausmärchen. Verlag Ueberreuter, Wien. 1962. 352 S. Lwd.

150 Jahre sind es her, seit die Brüder Grimm ihre Kinder- und Hausmärchen erstmals herausgaben, und damals wie heute leuchten die Kinderaugen, wenn sich vor ihnen die Türe zum Märchenland öffnet. Die vorliegende Jubiläumsausgabe ist ein ausgezeichnet und reich illustrierter, stattlicher Band, und die Auswahl aus der Grimmschen Sammlung ist mit 60 meist bekannten, in gepflegter Sprache erzählten Märchen untadelig.

Empfohlen. Bw.

de Jong Meindert: Das siebente Kätzchen. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Schaffstein, Köln. 1962. 47 S., ill. von Irene Schreiber. Ppbd. Fr. 11.65.

Das siebente Kätzchen ist anders als seine Geschwister. Es ist nicht nur kleiner und hilfsbedürftiger, sondern vor allem viel neugieriger. So macht es sich eines Tages auf eine Entdeckungsreise und erforscht selbständig die nächste Umgebung, in der es sieben Gärten und sieben Häuser antrifft. Es erlebt dabei eine Reihe von Katzenabenteuern, bis es schliesslich wieder nach Hause findet.

Meindert de Jong hat es verstanden, die Kinderwelt in seinem Buch einzufangen. Die Erzählung ist ausgewogen und eignet sich auch für das erste Lesealter.

Sehr empfohlen. -ler

Lobe Mira: Tapps. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1962. 79 S., ill. von Susi Weigel. Ppbd.

Ein Geschwisterpaar findet einen jungen Hund, den Tapps. Man ist gleich überzeugt, dass dieser Dritte dazugehören muss. Er wird nach einigen Mühen und mit Glück wirklich bleiben können. Das Dazwischen und Darum ist so frisch und ohne Getue erzählt, mit so köstlichem Humor in und zwischen den Zeilen.

Sehr empfohlen. F. H.

Rauch Karl: Der Zaubervogel. Nacherzählung aus dem Französischen. Herder-Verlag, Freiburg, Basel, Wien. 1963. 128 S., ill. von Wolfgang Felten. Lwd.

Die dreizehn Märchen aus verschiedenen französischen Landesgegenden sind eine glückliche Auswahl. Diese und jene Holprigkeit in der deutschen Nacherzählung stört etwas den Charme dieser Märchen. Gediegene Ausstattung.

Empfohlen. F. H.

Recheis Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde. Verlag Herder, Wien. 1963. 79 S., ill. von Herbert Lentz. Kart.

Die wilden Fluten des anschwellenden Wassers zerstören die Burg der Biberfamilie und reissen Klein Biber mit. Opeki und Klein Bär, die beiden Indianerkinder, retten den jungen Biber und hätscheln ihn liebevoll auf, bis die Natur ihn in die Wildnis zurück ruft. – In die einfache, natürliche Schilderung schwingen feine Saiten des Gefühlsmässigen. Für die ganz jungen Leser ein empfehlenswertes Büchlein.

Empfohlen. O. E.

Lindgren Astrid: Lotta zieht um. Uebersetzt aus dem Schwedischen von T. Dohrenburg. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1962. 59 S., ill. von Ilon Wikland. Ppbd.

Im Traum erleidet die kleine Lotta eine Kränkung durch ihre grösseren Geschwister. Sie beharrt trotzig darauf, dass sie wirklich geschehen sei und glaubt, mit ihrem harten Kopf die Grossen zu strafen. Sie macht sich selbständig und übersiedelt kurzerhand ins Gartenhäuschen der Nachbarin. Der Zugriff der Erwachsenen unterbleibt im Vertrauen auf die Mächte, die bald auch wirklich Lottas Trotz brechen: Dunkelheit, Bangnis und Verlassenheit.

Wenn auch ein vierjähriges Mädchen selten so planvoll handelt und so unwahrscheinlich erwachsenklug redet wie Lotta, wird doch diese exemplarische Trotzgeschichte beim Vorlesen oder Erzählen ihre erzieherische Wirkung nicht verfehlen.

Empfohlen. H. R. C.

VOM 10. JAHRE AN

Mühlenweg Fritz: Echter und falscher Zauber. Herder-Verlag, Freiburg. 1963. 188 S., ill. von Elisabeth Mühlenweg. Lwd. Fr. 10.60.

Die 18 schönsten Einzelerzählungen aus dem reichen Lebenswerk von Fritz Mühlenweg wurden in einem besondern Sammelband zusammengestellt und von Elisabeth Mühlenweg anschaulich illustriert. Leise Wehmut befällt den Leser bei der Lektüre, vernimmt er doch noch einmal die kraft-

volle Stimme eines verstümmten Erzählers, der zudem aus einer Welt berichtet, welche ebenfalls verschwunden ist. Wiederum bewundern wir die hohe Kunst, in deutscher Sprache das fremde Leben bis in die Sprache hinein darzustellen und zu neuem Leben zu erwecken. Der Leser begegnet zudem so vielen alten Bekannten aus dem Jugendbuch «In geheimer Mission durch die Wüste Gobi», dass er das Buch mit leisem Schmunzeln erleben wird. Er wird gepackt sein vom echten Zauber der Erzählkunst Fritz Mühlenwegs.

Sehr empfohlen.

-ler

von Frisch Otto: Spaziergang mit Toby. Kosmos-Verlag Franckh, Stuttgart. 1963. 110 S., ill. vom Verfasser. Photos. Hlwd.

Die erste Geschichte von der Dohle Toby hat dem Buch den Namen gegeben. Tierkinder wachsen auf, heisst der Untertitel. Also eine Dohle, ein Marder, ein Purpurreiher, ein Rehkitz und ein Kauz sind durch irgendwelche Umstände als hilflose junge Wesen in des Verfassers sorgende Hand geraten, haben den Menschen als eigen angenommen, sind aufgewachsen und unter verschiedenen Umständen wieder entschwunden. Das alles ist schlicht und wundervoll erzählt, und nichts anderes könnte besser die Hinneigung des Menschenkindes zum Tierkind wecken und pflegen.

Sehr empfohlen.

F. H.

Plogvaard Karen: Sanne. Uebersetzt aus dem Dänischen. Engelbert-Verlag. 1963. 109 S., ill. von Helma Baison. Ppb. DM 3.90.

Sanne, das Eskimomädchen, erzählt von ihrer Kindheit, vom bewegten Geschehen bei ihrer Geburt bis in das dreizehnte Lebensjahr. Das Erkennen der Umwelt, das Hineinwachsen in die Arbeiten des Alltages und der Jahreszeiten und das Erleben ausserordentlicher Geschehnisse, das erleben die Leser eindrücklich mit.

Sehr empfohlen.

F. H.

Schmidt Heiner: Schnelle Tatzten im Gebüsch. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1963. 156 S., ill. von Ingrid Schneider. Brosch.

Heiner Schmidt hat hier eine Reihe lebenswahrer, spannender Schilderungen von Tiererlebnissen und Erlebnissen mit Tieren aus neuen Kinderbüchern ausgewählt. Die zwanzig kurzen Bilder erzählen lebendig von naturbedingtem Kampf, von liebevoller Tierpflege, Jagd, heissem Wettstreit und aufopfernder Treue. Oft packend straff im Stil, sind die Geschichten auch lehrreich und strahlen alle eine warme Liebe zum Tiere aus. Geeignet sind sie besonders zum Vorlesen am Rande der Schulstunde.

Sehr empfohlen.

O. E.

Thompson Seton Ernest: Zwei junge Wilde. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Franckh, Stuttgart. 1962. 307 S., ill. vom Verfasser. Lwd.

Von Ernst Thomson Seton sind vor allem die herrlichen Tiergeschichten bekannt geworden. Hier liegen seine Kindheits-erinnerungen vor: der Traum des Knaben, ein Indianer zu werden. Alle seine Spiele und Taten sind auf dieses Ziel ausgerichtet. Ein alter Fallensteller bringt den beiden Freunden praktische Waldkunde bei. Mit den Lebensgewohnheiten der Indianer lernen wir wertvolle Beobachtungsaufgaben in der freien Natur kennen.

Das Buch ist ein Zeugnis einer vergangenen Welt, und in Thompsons Jugenderlebnissen werden unsere eigenen wieder wach. Wie schön wäre es, wenn unsere Kinder sich wieder mehr von der Technik und ihren übersteigerten Formen ab- und dieser Indianerromantik zuwenden würden! Das Buch ist ein prächtiger Führer dazu.

Empfohlen.

-ler

Wernström Sven: Zita, der Gepard. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1963. 159 S., ill. Lwd.

Die spannende Geschichte schildert die enge Freundschaft des jungen Bogenschützen Sim mit einem Gepard,

den er auf dramatische Weise mit gestellten Schlingen und Netzen überlistet und gefangen hat. Durch Klugheit und mit unendlicher Geduld gelingt es Sim, seinen Gefangenen zu zähmen und als Jagdopard abzurichten.

Empfohlen.

rk.

Rutgers An: Das Wilde Land. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1962. 143 Seiten, ill. von Margret Rettich. Hlwd. Fr. 7.80.

Inmitten der Großstadt liegt ein verwildertes, herrenloses Grundstück, herrliches Spielfeld für die Jugend aus den angrenzenden Quartieren. Bald wagen sich auch farbige Kinder aus den Slums herzu. Lange unerkannt, beobachtet der rechtmässige Besitzer, ein vom Kriege an dieser Stätte hart getroffener Jude, wie die Kinder aus eigener Kraft die Rassenunterschiede allmählich überwinden. Im wiedergewonnenen Vertrauen auf das Gute im Menschen lohnt er diese Leistung, indem er seinen Grund und Boden um den Preis einer geringen Anstrengung der Jugend als Eigentum zuspricht. Ein aufbauendes, spannend geschriebenes Buch, frei von jeder Tendenz und sprachlich ohne Tadel. Schon durch seine Anklänge an die Idee des Pestalozzidorfes dürfte es bei unseren Schweizer Kindern warmes Verständnis finden.

Empfohlen.

H. R. C.

Tennant Kylie: Die Vulkaninsel. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Erika Klopp, Berlin. 1963. 155 S., ill. von Jochen Bartsch. Hlwd.

Eine kleine Insel zwischen Australien und Neuguinea wird von Erdbeben und Vulkanausbrüchen heimgesucht, so dass ihre Bewohner und ihre weisse Lehrerin auf eine andere Insel flüchten müssen. Hauptperson der Erzählung ist der dreizehnjährige Kerri, das Adoptivkind der Lehrerin. Das lebensnahe Buch vermittelt etwas von jener Südseeatmosphäre, in der der Mensch noch halb von den Naturkräften und vom Geisterglauben und halb vom christlichen Geist geprägt wird.

Sprache und Handlung sind einfach und klar, frei von billiger Effekthascherei.

Das Buch wurde 1960 mit dem Jugendbuchpreis für Australien ausgezeichnet; es wird aber auch Kinder in unseren Breiten fesseln.

we.

VOM 13. JAHRE AN

von Michalewsky Nikolai: Fackeln in der Nacht. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld-Berlin. 1963. 131 S. Hlwd.

... und ist die Nacht, die kam auch nicht geheuer,
und fern der Morgen, der sie fliehen macht,
so leuchte du, mein Herz, mit deinem Feuer
wie tausend Fackeln in der Nacht!

Dieses Gedicht eines jungen deutschen Fliegers gewinnt Gewalt über eine Gruppe von Studenten des Jahres 1943. Sie werden zu Fackeln des geistigen Widerstandes gegen Lüge, Gewalt und Verbrechen, leuchten eine Zeitlang hoffnungsvoll in der dunklen Nacht, bis auch sie, wie die «Weisse Rose», verbrennen müssen.

Das dargestellte Problem beschränkt sich keineswegs auf ein bestimmtes Volk oder auf eine bestimmte Zeitepoche, auch in der Gegenwart kennen wir die Nacht, auch wir haben immer wieder leuchtende Fackeln nötig. Möge ein gütiges Schicksal walten, damit sie nicht unnütz verbrennen müssen! Ein tapferes und notwendiges Buch für die reifere Jugend und für die Erwachsenen.

Sehr empfohlen.

-ler

Talmadge M. und Gilmore I.: Pony-Express. Eine Abenteuergeschichte aus dem Wilden Westen. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1962. 221 S., ill. von Werner Hofmann. Hlwd.

Das Buch schildert die abenteuerliche Nachrichtenübermittlung von St. Joseph (Montana) durch den Wilden Westen nach Kalifornien, bevor die Telegraphenleitung gebaut war.

Die Hauptgestalt ist der Bauernjunge John Riley, der sich durch Ausdauer, Mut, körperliche Widerstandsfähigkeit und Charakterfestigkeit zum bewunderten Expressreiter emporarbeitet. Im Hintergrund zeichnen sich bedeutende geschichtliche Ereignisse ab, die aussichtslosen Versuche der sich befehdenden indianischen Stämme, ihren Lebensraum gegenüber den Weissens zu behaupten; die Wahl Abraham Lincolns zum Präsidenten der USA.

Handlung und Sprache sind klar, dem Stoffe entsprechend realistisch, nicht zimperlich, jedoch nicht verletzend. Empfohlen. *hd.*

Maedel Karl-Ernst: Giganten der Schiene. Verlag Franckh, Stuttgart. 1962. 276 S., ill., zahlreiche Photos und Zeichnungen. Hlwd. Fr. 11.65.

Fast wehmütig schloss der frühere Band von K.-E. Maedel, als er Abschied von der Dampflok nahm. In diesem Buch zeigt er in die Zukunft der Eisenbahn. Nach einem sehr unterhaltsam und spannend geschriebenen Rückblick in die Geschichte der elektrischen Eisenbahn machen wir Bekanntschaft mit den neusten, stärksten und modernsten Formen. Neben den technischen Beschreibungen stehen gutgelungene Erlebnisberichte. Technisch interessierte Knaben – und auch Väter – werden mit Freude und Begeisterung zu diesem prächtigen Werk greifen.

Empfohlen.

-ler

Bickel August: Jahrtausende steigen ans Licht. Sebaldis-Verlag, Nürnberg. 1962. 200 S., reich ill. Lwd. Fr. 17.30.

In den letzten Jahren sind immer wieder Bücher erschienen, welche die grossen Abenteuer der Urgeschichtsforschung für die Jugend darstellen. Wir glauben, dass mit ihnen nicht nur die Lust nach Abenteuern befriedigt, sondern zugleich das Verständnis für die Grundlagen unserer Geschichte und Kultur ganz wesentlich gefördert werden können.

Das Buch von August Bickel zählt zu den wertvollen Veröffentlichungen dieser Art. Es führt von Troja über Aegypten und Pompeji in die Sahara und schliesslich in die Neue Welt, um nur einige der Stationen zu nennen.

Die Darstellungen sind lebendig geschrieben; neben den Funden lernen wir stets die Forscher kennen, welche in unermüdlicher Arbeit uns ein Fenster öffnen in eine lebensvolle Vergangenheit. Anschauliche Karten und sorgfältig ausgewählte Photos und Zeichnungen rechtfertigen den etwas hohen Preis des Buches.

Sehr empfohlen.

-ler

Davis Julia: Hier war noch kein Weisser. Aus dem Amerikanischen von Charlotte Gottschalk. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1960. 224 S. Halbl. 8.80.

«Odyssee des Westens» könnte man die Schilderung der ersten Durchquerung des amerikanischen Kontinentes von der Mündung des Missouri, über das Felsengebirge bis an den Stillen Ozean durch die Kapitäne Lewis und Clark nennen.

Die Begegnungen mit gefährlichen Indianerstämmen, die Abenteuer mit wilden Tieren und die Anstrengungen der Schifffahrt und Gebirgsübersteigung strömen einen Hauch jener Unmittelbarkeit und Grösse aus, wie sie uns sonst nur aus den klassischen Entdeckungsberichten entgegenkommen. Der Mut, die Ausdauer und die menschliche Haltung der Männer, aber auch die stille Grösse einer die Expedition begleitenden Indianerfrau lösen im Leser Achtung und Bewunderung aus.

Die einfache, dem Inhalt angepasste Sprache gibt der Schilderung den Charakter einer spannenden alten Chronik, und deshalb kann das ungewöhnliche Abenteuerbuch gut empfohlen werden. *E. Wr.*

Cyran Eberhard: Die Insel. Thomas-Verlag, Kempen-Niederrhein. 1960. 260 S. Leinen.

Vater, Mutter, aus Hamburg, auf der Ferienreise zu griechischen Inseln, liefern dem Verfasser die Personen zur Schilderung dieser heute vielgeübten und sonderbaren

Unternehmungen zur Prestige- und Bildungsäufnung, die doch nur Tünche über den spießerischen Neureichs ergibt. So treffend und gekonnt diese Schilderung ist und heute von intelligenten Vierzehnjährigen begriffen wird – es wäre kein Stoff für ein empfehlenswertes Jugendbuch. Aber da ist der Sohn: verwöhnt, wohlbehütet. Sein heimlicher Traum geht in Erfüllung, er gerät auf eine kleine Insel. Ohne Geld, ohne sich erklären zu können, ist er in einem kleinen, armeligen Fischerdorf dem Leben und den Menschen preisgegeben. Sehr schön ist nun das Werden der Freundschaft zwischen ihm und dem elternlosen Fischerjungen Giorgio. Das Erleiden des Schmerzlichen gibt dem Jungen Gehalt und erste Formung.

Sehr gute Zeichnungen von Eva Schwimmer. Empfohlen.

F. H.

Braumann Franz: Tal der Verheissung. Verlag Herder, Wien. 1960. 315 S. Hlwd.

Es ist ein beschwerlicher und langer Weg, den die Auswanderer aus Tirol und dem Moselland gehen müssen, bis sie das ihnen von der peruanischen Regierung zugewiesene Urwaldtal erreichen. Krankheit und Enttäuschung über nicht-gehaltene Versprechen seitens der Regierung, aber auch Kleinmut und Eigennutz in den eigenen Reihen beschwören Mühsal und Sorgen herauf. Die auf authentischen Berichten fussende Erzählung, in der vor allem der Pfarrer zur profilierten Figur aufsteigt, ist etwas stark heimatdichterisch-sentimental angehaucht, vermittelt aber andererseits ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit und des gegenseitigen Helfens.

Empfohlen.

wpm.

Mowat Farley: Das Geheimnis im Norden. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1961. 208 S. Kart. 7.80.

Dem Autor dieses Buches mag bei der Gestaltung Defoes «Robinson» vorgeschwebt sein, denn die Geschichte weist die typischen Grundzüge des unsterblichen Vorbildes auf. Die beiden Hauptgestalten, ein Kanadierjunge und sein gleichaltriger Freund, ein Cree-Indianer, werden in das Barrenland, die unwirtlichen, baumlosen Weiten Nordkanadas, verschlagen. Mit wenigen Hilfsmitteln erkämpfen sie sich das Leben, durchstehen einen unerbittlichen Winter und kehren als gereifte, gestählte Menschen wieder heim.

Um diese einfache Fabel reiht sich eine Kette von aufregenden Abenteuern: gefahrvolle Kanufahrten, Fang von Fischen und Karibus, Bau eines Hauses, Kämpfe mit Wolf und Bär, Begegnung mit Eskimos und viel anderes mehr. Alles aber ist umgeben vom Hauch des wirklich Erlebten, weil der Verfasser dieses arktische Gebiet durchwandert hat. Der eigentliche Zauber der Erzählung aber liegt in der stillen, hilfsbereiten Freundschaft, welche diese beiden Menschen verschiedener Rassen verbindet, und im versöhnlichen Schluss, in dem sich die gefürchteten Eskimo als herzliche Gastfreunde erweisen. Es ist nur schade, dass die in sich geschlossene, warmherzige Erzählung sprachliche Fehler aufweist; aber trotzdem ist sie zu empfehlen. *E. Wr.*

Nebehosteny Fidel: Zeichnen – mein Hobby. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1961. 100 S. Halbl. Fr. 6.80.

Diese Anleitung zum Zeichnen und Skizzieren setzt voraus, dass die Stufe der Kinderzeichnung bereits überwunden sei, denn sie führt ein mit Composition, Perspektive und Proportion und geht vom Zeichnen einer Landschaft aus über zur Darstellung von Pflanze, Tier und Mensch und endet mit Anwendung von Licht und Schatten.

Im Plauderton versucht der Verfasser vor allem Hemmungen zu lösen, das Wesentliche zu erfassen und das genaue Beobachten zu fördern. Eine Menge von eigenen Skizzen begleiten jeweils die Ausführungen. Man kann sich des Gefühls aber nicht erwehren, etwas weniger wäre mehr, denn die sprachliche Formulierung ist nicht gerade kindertümlich, und die Zeichnungen verwirren oft durch die Fülle der Einzelheiten. Geduldigen Interessenten und sicher manchem Lehrer wird das Werklein willkommene Anregungen bieten, und es sei deshalb empfohlen. *E. Wr.*

Oedemann Georg A.: Sie sind das Herz Berlins. Sebaldu-Verlag, Nürnberg. 1962. 198 S. Lwd. Fr. 9.40.

Durch das Schicksal von vier jungen Leuten wird die Zeit um den tragischen 13. August 1961 in Berlin dargestellt. Ohne Pathos und ohne Polemik lernen wir die Beweggründe ihres Handelns kennen; das Buch liest sich wie ein Tatsachenbericht, der durch Oedemanns Gestaltung sehr verdichtet wurde. Die Vielfalt der dargestellten Probleme verlangt nach reifen, aufgeschlossenen Lesern.

Empfohlen.

-ler

Thomae Charlotte: Es war ein herrlicher Frühlingstag. Verlag Ueberreuter, Wien. 1961. 207 S. Ln.

Der Titel ist symbolisch; die Erzählung zeichnet ein Mädchen im Frühling seines Lebens. Erwachende Verantwortung gegenüber dem eigenen Tun und dem Mitmenschen, die Wahl des dem innern Wesen entsprechenden Berufes und des Lebensgefährten umreissen die Profilinien des Bildes. Doch, was da so trocken extrahiert ist, hat in der Geschichte Leben und Farbe. Die Fülle der äussern Geschehnisse, welche die stets innere Wandlung der Heldin zum wertvollen Menschen bedingt, lässt sich nicht durch einen Satz festhalten. Um ihm gerecht zu werden, muss man das Buch schon selber lesen. Sicher werden seine verinnerlichte Haltung, sein zarter Humor alle diejenigen ansprechen, welche ein Organ dafür besitzen, wenn auch die Sprache etwas zu spröde, dem Gehalte nicht ganz entsprechend, tönt.

Apropos: Die Gestalt, welche in dem ersten Stück die heitere Note zu spielen hat, spricht ein leicht hochdeutsch gefärbtes «Platt», auch ein Fingerzeig dafür, dass sich das Buch vorwiegend nur für reifere Leserinnen eignet.

Empfohlen.

E. Wr.

Bosch Martha Maria: Bedrohte Freundschaft. Herold-Verlag, Stuttgart. 1962. 136 S. Hlwd.

Sechs junge Menschen, die in der Kinderzeit gute Freunde gewesen sind, finden sich nach dem Kriege wieder. Unterdessen haben sie sich jedoch so verändert, dass ihr erstes Zusammentreffen nichts als Zerwürfnis und Missbehagen bringt. Doch dabei bleibt es nicht. Schritt um Schritt wird die alte Freundschaft, wenn auch unter ganz andern Umständen, wieder erneuert.

Der Freundesring ist mit sechs Personen etwas umfangreich, so dass vielleicht die einzelnen Charaktere zuwenig in ihrer ganzen Tiefe ausgelotet werden können. Trotzdem ist das Buch ein schönes Dokument um die Bemühung echter zwischenmenschlicher Beziehung.

Empfohlen.

we.

Lütgen Kurt: ... Die Katzen von Sansibar zählen. Westermann-Verlag, Braunschweig. 1962. 278 S. Lwd.

«Was wird wohl aus ihr, der Welt, gäbe es nicht immer Menschen, die Messer und Gabel beiseite legen und von den reich besetzten, behaglichen Tafeln aufstehen, um sich an einen Traum zu verschwenden, um «die Katzen von Sansibar zu zählen?» Mary Kingsley, diese ausserordentliche Frau, durchzieht als Händlerin unbekannte Gebiete Westafrikas, und ihr Ziel sind Fisch und Fetisch. Sie findet unbekannte Fischarten, und das Forschen nach dem Grund und nach den Erscheinungsformen des Fetischismus lehrt sie demütiger und weiser werden und auch toleranter. Das geschieht in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts; die Begegnungen und die Begebenheiten sind äusserst fesselnd erzählt, und die Erkenntnisse aus dem Eingehen auf die Eigenart der Menschen sind heute erst recht wieder wertvoll.

Das Buch ist vielschichtig. Diese Frau ist diesen eigenen Weg gegangen, um eine Antwort zu erhalten auf die Frage:

«Was bin ich, wozu bin ich?» Die Antwort ist ihr nicht gegeben worden, wie sie meinte. Aber auf der Suche nach ihr hat sie für die Schwachen und Bedrückten gekämpft, und damit ist sie für viele andere zur Antwort geworden. Die Frage nach sich selbst, nach dem Menschen, können 17-, 18-, 19jährige leidenschaftlich stellen. Das berührt Weltanschauung. Und darum ist noch etwas zu sagen: Mary Kingsley stand dem kirchlichen Christentum kritisch gegenüber, trotz dem pfarrherrlichen Grossvater. Das schimmert sehr gedämpft durch in diesem Lebensbild. Aber ausgeprägt ist der Gegensatz zu einem Huxley, der, aus gleicher geistiger Ausgangslage kommend, dem Menschen den innern Kampf und Schmerz nehmen will und ihn in Euphorie verdrämmern lassen würde, damit ihm aber mit dem Leid auch die Würde nimmt. Mary Kingsley hat ausserordentliche Mühen im Kampf um die Würde des Mitmenschen auf sich genommen, hat mit wundervollem Humor sich selbst nicht ernstgenommen und ist im Dienst am leidenden Mitmenschen in einem südafrikanischen Spital gestorben.

Empfohlen.

F. H.

Lagerlöf Selma: Das Mädchen vom Moorhof. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Nymphenburger Verlag, München. 1962. 305 S. Lwd. DM 9.80.

«Das Mädchen vom Moorhof», «Eine Herrenhofsage», «Eine Geschichte aus Halland», «Die Silbergrube», «Der Spielmann» sind die fünf Erzählungen dieses Buches. Es haben nicht alle die hohe künstlerische Qualität wie «Das Mädchen vom Moorhof», aber das Ganze mit seinen Motiven der ringenden Liebe, des Findens zum richtigen Ziel, der Ueberwindung des drohenden Ungeformten ist eine wertvolle Gabe für das Alter, das die eigentliche Jugendliteratur beiseite gelegt hat.

Sehr empfohlen.

F. H.

Stolz Mary: Der Weg zu den andern. Verlag Franckh, Stuttgart. 1963. 243 S. Lwd.

Drei Lernschwestern in einem Spital stehen vor dem Abschluss. Der Roman berichtet von ihren gegenseitigen Beziehungen, aber auch von Erfahrungen mit andern Schwestern, Aerzten, Studenten und Patienten.

Wichtiger als die Schilderung des Krankenhausmilieus scheinen der Verfasserin die seelischen Register ihrer Heldinnen zu sein, die sie klug und psychologisch feinfühlig zu spielen weiss. Viele Leserinnen, die auf der Suche nach dem eigenen Ich sind, werden sich verstanden fühlen.

Stilistisch entspricht das Buch zuwenig seinem Gehalt. Zu viele Dialoge, ein Geranke von Nebensächlichkeiten machen die Lektüre oft etwas mühsam. Trotz des beträchtlichen Umfangs bleibt der Roman im Episodenhaften stecken. Man sähe den Bogen der inneren Entwicklung der Mädchen gerne etwas weiter gespannt.

we.

Gallwitz Esther: Uebrigens, ich heisse Flip. Herder-Verlag, Freiburg, Basel, Wien. 1962. 144 S. Lwd.

Das Geschehen wird durch den Ehekonflikt zwischen Philipps Eltern überschattet, dessen Hintergründe allerdings verschwiegen bleiben. Das plötzliche Verschwinden der Mutter treibt den verzweifelten Knaben zu unsinnigen Taten. Nachdem eine Mitschülerin und einige Mitschüler die Ursache seines Handelns erfahren, findet er den kameradschaftlichen Halt und überwindet die seelische Krise.

Das Gesamtgeschehen ist wiederholt in Parallelhandlungen unterteilt; ferner ist die sprachliche Formulierung der Ereignisse und Gedanken teilweise knapp, beinahe stichwortartig. Dies hat zur Folge, dass erst die reifere Jugend in der Lage ist, die Zusammenhänge beim Lesen unmittelbar zu erfassen und die vielen Köstlichkeiten des Buches auch wirklich zu geniessen.

Empfohlen.

hd.